

Kirchengemeinden kooperieren Region Rhein bis Kraichgau / Philippsburg

„Wir kennen uns gut und haben bereits Erfahrungen gesammelt mit Kooperationen zwischen den Kirchengemeinden in der Region“, sagte Andreas Riehm-Strammer, Pfarrer in Philippsburg. Gute Voraussetzungen sind das, denn genau darum geht es auch in Zukunft.

In der Region „Rhein bis Kraichgau“ im Evangelischen Kirchenbezirk Bretten-Bruchsal startete mit einem Strategieprozess die Auseinandersetzung mit verbindlichen Vorgaben der badischen Landeskirche – wie etwa die Reduktion von Pfarrstellen.

Bei der Auftaktveranstaltung in Mingolsheim trafen sich jetzt Kirchengemeinderäte und Hauptamtliche der Kirchengemeinden Bad Schönborn, Östringen, Odenheim, Philippsburg, Ubstadt-Weiher und Waghäusel mit Vertreterinnen und Vertretern des Bezirks.

Es gehe darum, Gestaltungsmöglichkeiten zu nutzen, so Gerhard Rühle. Zusammen mit Helga Gramlich berät Rühle die Gemeinden im gesamten Prozess.

„In der Landeskirche gehen in den kommenden zehn bis 15 Jahren pro Jahr 60 Pfarrerinnen und Pfarrer in den Ruhestand – 20 kommen stabil nach“, erklärte Dekanin Ulrike Trautz. Es sei zudem heute für viele Menschen nicht mehr selbstverständlich, einer Kirche anzugehören. „Wir müssen umdenken und mit unserem kirchlichen Leben auf die Gesellschaft reagieren“, so Trautz. „Passgenaue Formen“ wolle dafür finden, erläuterte Schuldekan Walter Vehmann. Ohne eine Beteiligung der Gemeindeglieder sei das allerdings nicht möglich. Im Kirchenbezirk Bretten-Bruchsal suche man deshalb für jede der fünf Regionen eine eigene Form.

Die Region „Rhein bis Kraichgau“ ist überwiegend katholisch geprägt, sie erstreckt sich über acht Kommunen. Zu den sechs evangelischen Kirchengemeinden gehören rund 13.000 Mitglieder.

Ökumene, Zusammenarbeit mit katholischen Gemeinden, spiele eine wichtige Rolle. Weite Wege erschwerten die Zusammenarbeit innerhalb der flächenmäßig größten Region des Bezirks, war zu erfahren. Mit Bussen und Bahnen könne man zudem nicht alle Gemeinden gut erreichen. Eine verlässliche Präsenz der Kirche vor Ort und eine Grundversorgung solle erhalten bleiben, bekräftigte Vehmann. Bisher gibt es zwei Diakoninnenstellen und fünf Pfarrstellen, eine halbe Pfarrstelle weniger wird es in Zukunft. Mit den ersten Ideen, Wünschen und auch Befürchtungen geht nun ein Strukturausschuss an die Arbeit.

Jede Kirchengemeinde entsendet dorthin mindestens ein Mitglied. Im Austausch mit Bezirk und Kirchengemeinden entwickelt der Strukturausschuss einen Vorschlag an die Kirchengemeinden, wie die Kooperation in der Region aussehen kann. Bis Ostern 2023 muss der Prozess abgeschlossen sein.